

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 11 (1889)

Heft: 27

Anhang: Für die junge Welt : illustrierte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

7. Heft
1889.





Ferien.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Beilage ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 7. ←

1889.

Ferien.

(Zum Titelbilde.)

Hurrah, nun gibt's ein ander'
Leben!

Hinaus in's freie Sonnenlicht!

Nun wird's ein runderes Gesicht

Und rothe Backen wieder geben.

Statt über Büchern, schwitzt man nun

Vom freien Lauf, vom lust'gen Klettern,

Und feierlich im Schranke ruh'n

Mag wochenlang das Heer von Lettern!

Nun heißt es andres Zeug studiren:

Ude Latein! Discipulus

Wird auf dem Berg, an See und

fluß

Nun forschen und botanisiren.

Und Schmetterlings- und Käferjagd

Treibt man als zoolog'sche Stunde,

Die größten forscher-Reisen wagt

Der Studio in weiter Runde.

Und Turnen, Schwimmen, Rudern,
fischen —

Ein Götterleben soll es sein!

Und Mutter denkt manch' Gläschen

Wein,

Manch' guten Schmaus mir aufzu-

tischen.

Selbst Vater schmunzelt, heimlich froh,

Mich wieder 'mal daheim zu haben,

Zu seh'n, welch' flotter Studio

Sich rasch entpuppt aus seinem Knaben!

Und erst die Schwestern, ei die lassen

Sich sicher necken gnädiglich,

Die schwärmen beide ja für mich,

Seit ich gerückt in hohe Klassen.

Dann lehr' ich neue Kochkunst sie,

Gar zaub'rische, mit blauem Feuer:

Ein Löffelchen Crambambuli,

Das schmeckt dem Lorch ungehener!

D'rum hurrah, heim! Zu Müttern heute,

Beim schönsten Sommer sonnenglanz!

Heil sei dir, goldene Vakanz,

Wo all' der Schwarm entfliegt in's Weite!

Den Rücken dir, du dunkles Thor,

Bis froh gestärkt wir wiederkehren,

Dann lauscht ergebungsvoll das Corps

Auf aller Magistrorum Lehren!

Schadefreud — bringt selber Leid.

Es ist emol e Meiteli gsi, lust flißig und ordlig, aber i sim Herzli hät vo chli uf e bösi Eigenschaft gwohnt: sobald ihm öppis nit noch em Chöpfli g'gangen ist oder ihm en anders Chind 's chlinst Mergerli g'macht hät, mengsmol ohni Wüsse-n-und Wille, so isch es grad bitterböös gsi und hät d'denkt: sewie, was chan-i ihm jeh recht z'leid thue desür! Also rachsüchtig ist's Hedwigli gsi und drum nit beliebt bi de Kamerädli; es hät scho e paar Mol böse Strit g'geh wege-n-ihm, so daß denn die andere Chind ihm de Rügge g'fehrt und nümme mit ihm gspielt händ uf der Gaß und i der Pause. So isch es die meist Zit allei gsi usser der Schuel, und sis mißvergnüegt Gesichtli hät zeigtet, daß es kei glücklich's Chind gsi ist, und sini Eltere händ recht Chummer gha für d' Zuekunft vo ihrem unliebsame Töchterli, wo trotz allem Zuerede-n-und Strofe bi jeder G'legeheit wieder sin böse Herzesfehler merke loh hät — bis es do emol selber recht i d' Grueb gefallen ist, wo 's am en Andere g'grabe hät.

Es ist das g'gange: Emol am ene Romittag ist 's Hedwigli mit seiner Trucke voll Bäbeli-züüg in Hof abe und hät uf em Tritt vo der Holzschopfthür welle sis eifam Spiel irichte. Es hät d' Trucke mit de Bläckli links nebet si zue uf de Tritt g'stellt und denn sis niedlich Bettstättli mit eme fine Püppi drin rechts abe nebet de Tritt iz Winkeli, und denn häts en Stei gsuecht, wo glich hoch gsi ist wie de Tritt, und de Stei nebet 's Bettstättli zue g'stellt, so daß es drei Wänd g'geh hät ums Bettli, wie-ne Chämmerli. Und denn häts welle im Holzschopf e Brettli sueche zum drüber decken-n-als Dieli, und das wär denn 's Schlofchämmerli vom Püppi gsi, und 's Hedwigli hätt denn sim Chindli e neus Röckli welle mache, währeddem 's im Chämmerli g'schlofe hett.

Also druckt 's Hedwig ifrig uf d' Falle vo der Schopfthür, aber sie ist nit usg'gange. Do lauft's i d' Chuchi go de Schlüssel hole; es hät ihn guet g'chennt am Nagel, wil's ihn scho mengsmol hät dörfe selber neh zum Schitli hole-n-im Schopf. Do ist aber de Schlüssel grad nit am Bläckli g'hanget, hm — wer hät ihn denn scho eweg-g'noh? D'Mutter und Kathri, wo 's im Sturm hät welle froge, sind niene z'finde gsi im Hus, und so lauft das Chind ganz zornig d' Stegen ab und wieder zum Holzschopf, wo all no zue gsi ist; aber do hät's g'hört, daß der Otto drin pffist, de größer Brüeder. Und also hät's mit em Füüftli a d' Thür popperet, ziemli ungeduldig, und grüest: „Mach uf, g'schwind, i will ine!“ „„Dho, pressirts? Häts d' Mama befohle? Bruchst Schitli? I werf Dir e paar zum Lädeli us!““ „Nei, i will selber ine — i will öppis sueche und i will luege, was Du

dinne häst und was Du thuest: mach uf oder i sägs der Mama!“
 „„Also, Schwösterli Sturmwind, so gang's go melde!““ Und wieder
 läuft 's Hedwigli dur's ganz Hus, hät aber d' Mama niene gfunde,
 und ist do z'oberst im Hus uf d' Estrichstege g'sesse-n-und hät gsinnet
 und gsinnet, was es jek em Otto well leidwerche defür, daß er ihm
 nit usgmacht heb. Jedefalls häts z'erst welle-n-erfahre, was er ihm
 Wichtigs z'berberge heb; aber das hät er nit dörfe merke, sust hett
 er's gschwind an en anders Ort versteckt. Also hät 's Hedwigli jek
 thue, als hett's de Schopf ganz vergesse, und ist müüslitill i d' Wohn-
 stube g'sesse und hät e Gschichtebüechli füregnoh und dri glueget, aber
 fei Gedanke gha zum Vese. Do hät der Otto grad d' Schopsthür dunne
 zuegschlage-n-und si bim Ufchroh i d' Stube ganz g'wunderet, daß 's
 Hedwigli so ruehig dosigt und liest, und hät' g'froget: „Hät d'Mama
 gfunde? Wo ist sie? I will froge, ob i no müeß go poste, vor i dörf
 uf d' Gafß.“ Aber 's Hedy hät ohni ufzuege bloß gseit: „I weiß
 nit, wo sie ist, suech Du si grad selber“ — und hät thue, als ob's
 gschwind witer lesi. Es hät halt der Otto nit recht dürfe-n-aluege,
 mit sim verstohtne Plan. Und denn ist der Otto go d' Mama sueche,
 bis er sie im Garte gfunde hät, z'hinderst im Gartehüüsl, sie hät döt
 mit der Kathri en ganze Huuse Johannisbeeri abgstielet zum Imache.
 D' Muetter hät em Otto no befohle, 's Papa's und sini eigne Stiefel
 zum Schuemacher z'thue, und denn chönn er vo dört eweg grad zu
 de Kamerade, und denn hät si no g'froget, was 's Hedwigli deborne
 thüeg? „Es liest im Herzblättli, 's ist ganz allei i der Stube,“ hät
 der Otto g'antwortet, und ist denn fröhli devo gsprunge-n-i d' Chuchi
 go d' Stiefel hole, und denn wieder fort über de Platz und i der
 nächste Stroß verschwunde.

Jek ist 's Hedy gschwind und lisli i d' Chuchi go de Schlüssel
 neh, und gschwind und lisli abe zum Holzschopf, und hät inwendig
 wieder b'schlosse, daß es recht ungestört chönn alli Winkel untersueche
 noch dem verborgne Ding. Z'erst häts i der Dunkelheit fast nünt gseh,
 aber noh und noh händ die Späherauge d' Sache wieder chönne
 unterscheide, und jek im Winkel e netts Hüüsl gsehe mit eme Dach,
 und vorne mit ere Gitterwand. Und öppis ist flink hi und her gjücklet
 drin, mit lange-n-Dehrli — e Chüngeli, glaubi, ganz e schneewißes!
 Grad so eins hett 's Hedwigli scho lang gern gha und hät z'erst e
 paar Augeblick so e Freud gha, daß es am liebste das herzig Chüngeli
 uf der Arm gnoh hett und ihm viel Chüßli g'geh.

Aber z'mol regt si i dem trozige Herzli wieder de böß Born,
 worum daß jek der Otto das Chüngeli mit sammt dem prächtige Hüüsl
 bloß heb welle für ihn allei ha, und ihm au kein einzigs Wörtli devo

gseit heb, und ihm 's aluege nit welle gönne — und das Alles hät ihm ganz heiß g'macht vor Wildi, so daß es jek nu no Eins hät chönne denke: wie 's jek em Otto sini verstohtni Freud chönn verderbe!

's Chüngeli laufe loh — denn, was nützt ihm denn no 's Hüsli? — Erst no! Und so e feins wißes Chüngeli mit rothe-n-Auge, das chann er nit grad wiederfinde, denn, denn chann er sie ärgere, grad so verstohtligs, wie-n-er si g'freut hät. Also!

Und das böz gsinnet Chind macht 's Thürli uf und nimmt 's Chüngeli ganz i d' Schooß, daß kein Mensch wüßsi, was es do träge. Denn hurtig zur Thür us, bschlosse und hinder em Schopf fort uf de Fueßweg, wo i's frei Wieseland gfüehrt hät, am ene dicke Haag noh. Und wil's Hedwigli all gsüecht hätt, atrofse z'werde-n-uf sim boshafte Gang, häts jek gschwind 's Chüngeli dur e Lucke-n-im Schwarzdornhaag i d' Wiese laufe loh, und das ist hurtig, hurtig im hohe Gras spurlos verschwunde.

Jek ist frili 's Hedwigli mit eme ganz gspässige Gefühl hei, 's Herz hät ihm starch g'klopset, wie scho lang nümme, und es hett jek 's Chüngeli am liebste wieder z'ruck gholt und i's Hüsli thue, aber jek isch es nümme möglich gsi; voll Unrueh und Angst ist 's Hedwig i d' Stube-n-ufe geschliche, wieder zu sim Buech, ohni en einzige Satz z'lese, bloß mit sim böse, böse Streich und sine lute Vorwürfe-n-im Gwüsse beschäftigt. Es hät fei Bizli meh Freud gha, daß es em Otto hät chönne leidwerche; im Gegetheil häts zmol so e Mitlide g'ha, wie-n-er jek denn werdi jommere, wenn 's Chüngeli fort sei. O, es ist em Hedwigli so ganz anderst z' Mueth gsi, als vor der That! So zitterig isch es dogesse, bald bleich vor elendem Gefühl, bald füürroth vor Angst, und wo jek d'Muetter us em Garten uscho ist und d'Stubethür usgmacht hät, ist 's Hedwig ganz verschrocke z'sammegfahre-n-und hät si gschwind bis uf de Bode b'büect, als ob's öppis suechi, nu daß sie ihm nit i's Gesicht sehi!

Aber d'Mama hät vom Garten us die That vom Hedwigli gsehe; sie hät zueg'lueget, wie 's Chind si's Schööbli usgmacht und 's Chüngeli fortlaufe loh hät, und hät d'denkt, do sei wieder e Bosheit im Gang. Und wo 's Hedy z'rucksprungen ist, hät d' Kathri hurtig 's Chüngeli wieder igfange und im ene leere Deckelkorb vorläufig uf de Gartetisch gstellt. Do, wo also d' Mama bim Fnechoh gseh hät, wie 's Hedwigli si gschwind uf de Bode büect, hät si usmerksam g'wartet, bis es wieder usluegi, und denn natürli si's böz Gwüsse gschwind bemerkt und 's Chind e wili lang ganz still beobachtet.

Do hört me z'mol d' Husthür und em Otto sin schnelle Schritt. Der rißt d' Thür uf und fahrt uf der Stell uss Hedy los: „Wo

ist 's Chüngeli? Du, Du häsch es laufe loh, i gseh Dir's a, drum bist so verschrocke! Gäll, jek weiß i, warum daß D' vorher so still gsi bist, Du häst d'denkt, Du wellist denn scho finde, was i im Schopf verborge heb — so bald i fort sei — und häst mir us luter Bosheit 's Chüngeli laufe loh, wo-n-i us luter z'sammegsparete Kappe g'kauft ha!" — Und a beiden Achsele hät der Otto 's Hedy gschüttlet, i gerechtem Zorn — bis d' Mama ihn sanft abg'hebet hät und zum Hedwigli gseit: „Siehst, jek häst Du Di selber g'troft; das Chüngeli hät Dir der Otto welle schenke-n-am Geburtstag die nächst Woche, de Papa hät Dir 's Hüskli dezue mache loh. — Jek häst Du Dir mit Diner böse Rachsucht selber die ganz Freud' verdorbe!"

Aber jek hät 's Hedwig bitterli agfange briegge! O, wie hät's jek sis Thue bereut, wie hät's jek Verbarme gha mit em verlorne Chüngeli, wie ist ihm die Güeti vom Papa und vom Otto z' Herze gange, wie hät 's jek tusigmol gwünscht, dä verdorbe Geburtstag wär' scho vorbi! Und wie hät es si jek müesse schäme-n-über sini Bosheit, wo jek eso offebar an Tag cho ist, und erst no viel meh, wo d' Mama g'seit hät, sie heb ihm zueglueget. O, es hät nümme dörfe-n-ufluege und hät tüf empfunde, wie jek Alli sis böz Herzli kened und wie's z'lezt nit emol de Papa und d' Mama und der Otto meh lieb hebed, kein Mensch meh, wenn es nit anderst werdi. Und so verlasse dostoh, so allei, Niemertem lieb — o, wie trurig das sei, das häts jek gspürt im tüfste Herzli inne!

Und vom andere Morge-n-a häts Alles thue, was die Andere gern gha händ: hät em Otto sin Tornister hertreit, wo-n-er hät welle-n-i d'Schuel, und ihm d' Realschüelerchappe schön b'bürstet, und em Vater d' Stiefel b'brocht und d' Pantoffle versorget, und der Mama g'holfe de Tisch abrume und der Kathri d' Löffel und d' Tasse-n-abtröchnet und underem Tisch d'Brösmeli z'sammegwünscht und artig g'froget, ob's no söll vor der Schuel Fleisch und Brod hole. Und i der Schuel häts sim nächste Chind, wo de Spiz vom Griffel abbroke hät, gschwind und fründli ein vo de sinige g'geh, und am en andere, wo vergesse hät, sis Schwämmli z' neke, gschwind sis eige b'bote, und i der Pause sis z'Müni theilt und e schwächers Chind, wo no am ene Gedichtli g'lernt hät für die nächst Stund, geduldig e paar Mol abb'hört.

Und wo 's efange-n-e paar Tag so liebivoll umgewandelt gsi ist, üfers Hedwigli, do ist ihm selber e ganz neu's froh's Leben usg'gange, und Alli ringsum händs bald lieb übercho, die daheim und d' Schuelkamerädli. Und a sim Geburtstag die ander Woche, wo's scho lang fast Angst gha hät wegem leere Chüngelihüskli, do chunts am Morgen

i d' Wohnstube und ist fast verschrocke vor Freud, wo das Hüsli z' mittzt uf der Kommode stoht und — 's glich schneewiß Chüngeli mit rothen Augli — lustig hi und her jücklet drin, und voll Behage Salatblättli müfflet! Und do, wo 's Hedwig so schüüch näher ist go luege, do hätz en Zeddel am Hüsli gfunde mit der Inschrift:

Zum Hedw chunt das Chüngeli z'rück
Und wird jek bi-n-ihm blibe,
Es hät jo üem Chind zum Glück
Siz Bössi ganz vertribe,
Und d' Schadefreud vom Herzli gnoh,
Jek isch es lieb üs Alle,
Drum bi dem Chind, so guet und froh,
Wird's wohl dem Thierli gfall!

Die überklugen Gärtnerinnen.

Ein wahres Geschichtlein.

Zwei liebe Mägdlein, die gingen einst hin
Zum Garten, und pflanzten mit häuslichem Sinn
Ihr Lieblingsgericht, den grünen Salat,
Und freuten sich über die herrliche Saat,
Beschauten sie fleißig und hielten ihr Land
Als treffliche Gärtner im besten Stand,
Und setzten die Pflänzchen von Raum zu Raum;
Nun wuchsen die Köpfe dort unter dem Baum
Und wurden halt größer von Tag zu Tag,
Wie's bei Gießen und Jäten wohl kommen mag.
Doch immer noch schien er nicht groß genug,
Die Mägdlein, die dachten sich überklug,
Zu warten mit ihrer Ernte still,
Bis daß der Salat alle Schüsseln füll'.
Doch weh, was stellt der Salat jetzt an,
Nacht Blumen, die Niemand genießen kann,
Und Blätter und Stengel, statt weich und zart,
Wie schießen sie auf und werden so hart! —
Die armen Mägdlein, nun lacht man sie aus
Mit ihrem Salätchen im ganzen Haus,
Daß ihnen nun solche Ernte bescheert,
Statt des herrlichen Schmauses, den sie begehrt!

Ein Riese des Meeres.

Von J. Engell-Günther.

Soll ich Euch einmal etwas vom Wallfische erzählen? — Ihr habt doch dieses Meerungeheuer gewiß schon abgebildet gesehen, könnt Euch aber kaum vorstellen, wie groß es in Wirklichkeit zu werden vermag. Man klagt freilich, daß jetzt nur wenige dieser Thiere noch

ihre volle Größe erreichen, weil fortwährend eine Menge von Schiffen auf ihren Fang ausgehen, die sie tödten, um das Fett derselben, „Thran“ genannt, zu gewinnen, sowie das sogenannte „Fischbein“ von ihnen zu erlangen. Da ist es denn sehr interessant, daß vor ganz Kurzem wieder ein sehr großer Wall, von der Art, die man (wegen eines bartähnlichen Ansatzes) „Bartwalle“ nennt, in der Nähe von Kopenhagen gefangen worden ist. Diese Thiere haben nämlich zwar eine Gestalt, die den Fischen gleicht, werden aber doch nur mit Unrecht so genannt, da sie eigentlich Säugethiere sind; und sie nähren sich auch nicht von größeren andern Geschöpfen, sondern nur von ganz kleinen Seefischen und Muscheln, besonders aber vom Seetang, d. h. Meerpflanzen. Nun, der Wall, der vor Kurzem gefangen wurde, hat eine Länge von 62 Fuß und wiegt 61,500 Pfund. Er ist dann in Kopenhagen einbalsamirt worden, um ihn in seiner ganzen Größe aufbewahren zu können. Das Herausnehmen der Eingeweide, die 12,000 Pfund gewogen haben, hat dreißig Schlächter beansprucht, von denen vier sich ganz bequem im Brustkorbe des Thieres bewegen konnten. Die inneren Theile sind mit desinfizirtem (das heißt der Verwesung wehrendem) Material ausgefüllt, und die Einbalsamirung ist so gut gerathen, daß nicht der mindeste schlechte Geruch zurückgeblieben ist. Um diese ungeheure Masse vom Platz zu bringen, wurde zuerst der größte Dampfkrahn benutzt, den die dänische Marine- (das heißt Seeschiffahrts-) Verwaltung aufzustellen vermochte; aber obgleich dieser Krahn ohne Schwierigkeit die Hunderttonnen-Geschütze getragen hatte, sank er doch mit diesem Wallfisch gleich bis unter den Wasserspiegel, und die vier Zoll dicken Eisenketten, mit denen man ihn an's Land zog, rissen mehrmals. Da das Thier dann nach Berlin gebracht werden sollte, um es dort öffentlich sehen zu lassen, mußte die Eisenbahn einen eigenen Extrazug geben, mit dem man unglaubliche Hindernisse zu überwinden gehabt hat, da die sieben Zoll dicken Balken, auf die man die Masse legte, sofort zusammenbrachen, und man also gezwungen war, solche von doppelter Stärke zu verschaffen, auf die man das Thier nur mittelst außerordentlicher Vorrichtungen heben konnte. Die Fahrt desselben von Kopenhagen nach Berlin kostet rund 40,000 Mark (50,000 Fr.); aber in einer Stadt mit einer Bevölkerung von einer und einer halben Million, in der sich fortwährend auch mehr als 20,000 Fremde aufzuhalten pflegen, wird das Eintrittsgeld für den Besuch der Ausstellung dieses merkwürdigen Meerungethüms die aufgewendeten Kosten gewiß bald decken.

Vor mehr als vierzig Jahren hatte man in Berlin schon ein ähnliches Schauspiel, da das Gerippe eines Wallfisches genau zusammen-

gesetzt und so aufgestellt worden war, daß eine ganze Restauration (Wirthsstube) darin Platz fand. Von dem eigentlichen Aussehen des Thieres konnte man dadurch freilich keinen Begriff bekommen, aber man hatte doch das Bewußtsein des eigenthümlichen Vorzuges, im Bauche des Wallfisches sein Bier trinken und seine Mahlzeit halten zu können.

Schöner, als das Alles ist es aber, wenn man bei schönem Wetter vom sichern Schiffe aus viele Walle herbeischwimmen sieht, wie sie lustig sich tummeln und die Wasserstrahlen aus ihren Nasenlöchern, gleich Springbrunnen, in die Luft schleudern, da das ein ganz reizender Anblick ist.

Von einem braven Kinde.

Lasset die Kindelein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist wahrlich das Himmelreich! So het der liebe Heiland emol de Chinde g'rüest, woner ne het welle allerlei lehrliche G'schichtli erzehle; und so will ech jetzt au eine begrüesse, vo dem ihr euer Läbtig no nüt g'hört händ (das thut aber nüt zur Sach und ist au gar nüd nöthig); de het zufällig öppis i finer Mappe, das er finer Zit abg'schribe und usbewahrt het, wil's em gar guet g'falle het. Wil jetzt eue liebe Tante Emma euch so artigi Hestli schribt, han i denkt, das wär au en Stoff, der dem gäle Hestli gut würd' astoh. Es ist es G'schichtli in Verse, das e wahri Begebeheit in Düttschland erzählt; also chömmet, leset jetzt:

Die kleine Versekerin.

Mütterchen weint — Kindelein lacht,
Und droben blinket der Stern der Nacht,
Blinket so freundlich, als wollt' er sagen:
Arme! Hör' auf zu weinen und klagen!
Auch die Nacht hat ja ihr Sternenlicht,
Und Gott verläßt die Seinen nicht! —

Mütterchen weint — Kindelein lacht,
Dieweil es dem Püppchen ein Hütlein macht:
Springt dann zum Mütterlein hin und spricht:
Ach schau und freu' Dich und weine nicht!
Und gib mir und meinem Nennchen nun
Die Jause,*) damit wir uns gütlich thun —
Ein Stückchen Brod nur —

Da weint noch mehr

Das Mütterchen, denn der Kasten ist leer.
„Mein Kind, mein Kind, mein liebliches Kind!

*) Das Abendbrod.

„Und wenn ich die Augen mir weinte blind,
„Ich habe nichts mehr in's Leihhaus zu tragen
„Und morgen wird man vom Häuschen uns jagen!“ —
D'rauf senkt die Arme ihr Haupt auf das Kissen,
Das Kind entschlummert zu ihren Füßen,
Still, bleich und hungernd — es lacht nicht wie eh',
Denn ach — der Hunger thut gar so weh.

Die Glocke kündigt hierauf den Tag,
Und mit dem zehnten Stundenschlag
Wogen im Leihhaus bunt herum
Viel blaße Gestalten traurig und stumm;
Das Elend, die Noth, die Schuld wohl auch —
Und setzen ihr Gut ein nach altem Brauch;
Es drängt sich die Menge in Noth und Hast,
Denn Hunger ist gar ein schlimmer Gast.
Und hinter den Schranken steht ein Mann,
Man sieht ihm den Ernst des Lebens an;
Sein Antlitz ist Eis, starr ist sein Blick,
Barsch weist er die drängende Menge zurück:
„Geduld! Nur warten, 's kömmt Jeder daran,
„Die Ordnung ruft nur Mann um Mann!“
Dann nimmt er prüfend Bund um Bund,
Schätzt das Versatzstück mit prüfendem Mund,
Ruft dann den Nächsten mit rauhem Wort,
Und schicket den Andern zur Kasse fort.
Doch nun — was flötet so zart und fein:
„Ach bitt', lieber Herr! Darf ich jetzt herein?“ —
Der Herr Taxator blickt auf: „Beim Himmel!
Da drängt sich ein Kind durch das bunte Gewimmel.
Was willst Du, Kleine?“

„Ach, Herr, versehen.“

„Was? Brauchst wohl Mandel und Zuckerbrezeln,
„Pastetchen, Törtchen, Studentenfutter?“
„Ach nein, lieber Herr! Nur Brod für die Mutter.“
„Wie, Brod? Ei, laß Dein Versatzstück seh'n!“
Dem Kinde die Neuglein jetzt übergeh'n.
Es kann nicht sprechen, es wickelt bloß
Aus dem Schürzchen sein Aennchen, die Puppe los,
Und reicht sie dem Herrn Taxator hinauf,
Und Thränlein um Thränlein perlet darauf. —
Dann lispelet die Kleine: „Bitt', bitt', lieber Herr:
„Leih' einen Gulden auf's Püppchen her!“ —
Dem eisernen Manne, der gewohnt zu befehlen,
Will jetzt eine Thräne vom Auge sich stehlen.
Stumm steht er, stumm steht die lauschende Menge,
Es wird ja gar Vielen im Herzen zu enge.
Ein Kind, nein, ein Engel opfert soeben
Sein Liebstes, um Brod seiner Mutter zu geben!

Mit tiefbewegter Stimme jetzt spricht
Der Taxator: „Die Puppe nehm' ich nicht,
„Mein Kind, behalte Dein Mennehen und bleibe
„Ein Engel, wie heute, an Seel' und Leibe.
„Ich will für Dich sorgen, mein liebliches Kind,
„Das melde der weinenden Mutter geschwind!“

Da tönet Jubel durch's ganze Haus,
Und Viele geleiten das Kind hinaus,
Und bieten Gaben der Mutter dar,
Die früher so reich, seit sie lebte, nicht war.

Das war der Unschuld heilige Macht.
Die hat den Segen in's Haus gebracht.
Ja, ja, die Kinder sind Engeln gleich,
Denn ihrer ist wahrlich das Himmelreich.

So, das wär' also das G'schichtli. Damit ihr's aber au recht verstöhnd, wird eue Vaterli oder eues Muetterli, oder fust öpper, euch erkläre, wie's si sich verhält mit dem Berseßbruuch, wo dem do d'Red ist und der bi eus i der Schwiz niene deheim ist. Aber wenn ihr's denn recht verstande händ, so wetti druf, es chönnt mängem gutmüethige Chind do und dert es Thränli is Neugeli, wie säbem Taxator, und es dänkt bi sich selber: So, i will au sone bravs Chind si!

Nu guet! — Wenn mis G'schichtli so nes guets Sömligleit het in eue Herze, so will i z'friede si und glückli sogar, wenn das Sömligleit nid blos g'leit ist, sondern au usgoht und Frucht treit, daß de Säge au in eues Hüüsli chönnt. Adio, lebet wohl! G. B.

Beste Einkehr.

Dein liebstes Wirthshaus für des Sonntags Raft,
Das sei der Wald, da sei Du fleißig Gast,
Da kehre ein im duftig grünen Saal,
Und halte mit den Deinen frohes Mahl,
Und leg' in's liebe Moos Dich längelang
Und mach Dein Schläfchen bei der Vögel Sang;
Und wieder munter, forsche froh umher
Nach grüner Beute, nimmer bleibst Du leer,
Stets kehrt mit gutem Sinn und großem Strauß
Und frischer Kraft und reiner Lust nach Haus!

As em Chindergarten.

1. Mitgefühl.

Emol sind en ganze Huufe Chind a der Muur gstanden und händ am-e-n-Ameisli zueglueget, wo rastlos hi und her g'lossen ist. „D, das weiß gwüß nümme, wo 's deheim ist“, hät do e liebs Chindli ganz trurig gseit.

2. Us der Entferniig.

Emol sind mer uf em Bergli gsesse mitenand und händ lang uf de Bodessee abe glueget. Do fahrt grad en Dampfer mit eme Schlepsschiff us em Hase in offne See use. „Gäll, Tante, das ist fest a'bunde?“ hät do e Chind gseit. Und en anders druf gschwind: „Jo, am ene Schnüerli!“

Sinnsprüche.

1.

Geh an kleinem Unkraut nicht vorbei,
Das gerad' an Deinem Wege liegt,
Denke, daß es just gewachsen sei,
Daß es Deine Trägheit schnell besiegt.

Alles Böse, was begegnet Dir,
Zu bekämpfen weckt es Deine Kraft —
Jeder Mensch hat so sein klein Revier,
Daß er drin ohn' Ende Beiß' rung schafft.

2.

Dankgefühl sollst nicht verlieren
In des Sommers schwülen Tagen;
Statt die Hitze zu beklagen,
Suble, daß Du nicht mußt frieren!

3.

Wenn ob Dir der Himmel blau und rein,
Fass' den frohen Glanz recht tief in's Herz:
Macht Dir dann ein trüber Himmel Schmerz,
Glaube fest an neuen Sonnenschein!

4.

Wolle nicht im leichten Flug
Jeden Schmetterling erjagen;
Gönnne ihm sein kurz Behagen,
Ihn zu schau'n ist Lust genug.

Räthselösungen von Nr. 6.

1. (In Zeile 1 soll es heißen: im Faß, statt ein Faß.) F-r-i-h-l-i-n-g. Frühling.

2. Augen, genau, Genua.

3. Zum Selbstreimen.

's Gritli chunt grad us der Schuel,
Wirft sin Schuelsack uf de Stuehl,
Uf de Tisch sin neue Huet,
Wil's halt niint a's Dertli thuet.
Hät denn wohl d' Pantoffle gnoh,
Aber d' Schueh loht's ordli stoh,
Und die suber g'glättet Schooß
Wirft si uf de Nähtisch bloß,
's Röckli dört uf's Kanapee,
Ueberall ist öppiz z'gseh,
Alls wirft's hurtig durenand —
Dä Verlag, es ist e Schand!
D' Muetter häts' halt nit grad g'acht't,
Wil si duffe Raffi macht.

Doch jeh chunt de Vater hei,
Froget, ob's do Johrmart sei,
Nimmt die Sache-n-uf der Arm,
Poh, wie wird's em Gritli warm!

Seit zum Chind: Chum hurtig mit,
Gohd vorus mit schnellem Schritt.
D' Grümpelhammer thuet er gschwind
Uf, und seit jeh zu sin Chind:
„Do chast wohne-n-uderem Dach
Und denn recht verthue Di Sach,
Dunne wil i de Verlag
Nümme lide Tag für Tag.
's ist mer jeh esangen Ernst,
Daß Du Drnig halte lernst.
Bis zum Sunntig wohnst jeh do,
Blos zum Tisch darfst abe cho.“

Poh, do hät si 's Blättli g'kehrt,
Das hät 's Gritli denke g'lehrt,
G'runt hät's flißig im Arrest
Und am Sunntig — o das Fest —
Holt de Vater 's Gritli hei,
Wil's jeh ordlig worde sei.

Räthsel.

1.

Mit B wirst es bei Mensch und Thieren seh'n
Und auch bei Tischen, Stühlen, Betten, Schränken.
Mit D — das wird mein Kind gar bald versteh'n —
Will es Dir freundlich gute Dinge schenken.
Mit f — da lieben es die Mägdelein
An Röcklein, Hut und Schuh'n, und Stub' und Garten,
Mit k — o weh, wie leer wird Alles sein,
Da gibt's nicht Wein noch Kuchen zu erwarten.
Mit n ein schlimmes Wort! Kopfschüttelnd spricht
Es hie und da ein kleiner Trozkopf aus.
Mit P, da kennen's frohe Kinder nicht;
Mit r ein Schmuck für Haut und Kleid und Herz und Haus.
Mit s, bald Hilfsverb und ein Fürwort bald,
Hat es in un'rer Sprache viel zu thun.
Mit W — ein fröhlich „Hoch!“ dem kühlen Wald,
So wir zum Vesper unter Bäumen ruh'n.

2.

Mein erster Laut: Im Vogelnest, Im Kaffeeännchen, in der Hand, Mein zweiter — weh — ist im Arrest, Und zwar zu Wasser und zu Land. Im Roth steckt jämmerlich mein Dritter, Im Garten, eingeklemmt im Gitter.	Mein vierter schwimmt im Wasserkrug Und in der Thur — gelt, naß genug? Mein fünft' und letzter ist im Keller, Geh, hol' ihn auf dem Butterteller. Und hast die fünfe all' gefunden Und sie zur Reihe hübsch verbunden,
---	---

So soll nach all' dem Grübeln, Denken,
Uns grad ein Lauf in's Ganze lenken.

3. Ein botanischer Name. 5 Silben.

Ein Schelmenvogel sind die ersten zwei
Der Silben, die ich euch zum Rathen gebe,
Sprüchwörtlich längst ist auch sein Schelmen-ei;
Prophetisch kündet er, wie lang der Frager lebe.
Die dritt' umgibt uns wonnig Tag um Tag,
Die Sonne spendet sie, auch Mond und Sterne,
Und Lamp' und Kerze, denn kein Auge mag,
So lang es wacht und lebt, sie missen gerne.
Die letzten zwei der Silben zeigen Dir
Ein Blümlein, das zur Stunde schön erblüht,
Bald treu gepflegt als Deines Fensters Zier,
Bald feurig wild es auf den Höhen glüht.
Das Ganze ist wohl auch ein Blümlein hold.
Doch jezo von der Sense schon gemäht,
Wer jezt zum Zeigen flink es holen wollt',
Der käm in diesem Monat schon zu spät.

4.

Was ist das Ding? Ich glaub' ihr rathet's kaum,
Ein jedes Zeitwort hat's und jeder Baum!

5. Zum Selbstreimen.

Am Fenster laufen viele — Zum Sonntag müssen meine —
Wart' nur, ich werd' euch Alle —! Ganz sauber und krySTALLhell —.

6. Zum Selbstreimen.

Dort geht ein Mann mit sieben — Ei, wie nun alle Leute —
Mit bunten Fräcklein, Hut und — Anstatt an ihrem Werk zu —

7. Zum Selbstreimen.

De Max, wo i d'Realschuel — Hät ihm das Frueh-Ustoh nit —
Chunt alli Tag e bisli z' — Er dreht si no mol gege d —
Nit bloß i d' Schuel; a jeden — Und hät no gsinnet aller —
Nie goht er flink und pünktlich — Sie Muetter hät e Wösch im —
Bald blibt er no bim Vogel — Vergift die Reis e Wili —
Bald mueß er no i d' Chuchi — Do wo de Max noch langer —
Go z'Müni hole, bald ver — Si usgmacht hät und g'rüßt vor —
Er lust, daß Zit zum Laufen — Und gmächli i sis Gilet —
Und wenn me-n-ihn go poste — So — hört er, daß de Zug scho —
Vergift er d'Hälfti oder 's — Do wird 's ihm Angst und südig
Und macht natürli denn sin — Vor Zable chunt er ganz in —
Zwei-, dreimol, sei er no so — Loh't's Raffi stoh, packt's Fläschli —
Das ist so g'gange langi — Und rennt zum Bahnhof wie de —
Bis 's do emol e Ströfli — O weh, o weh, de Zug der —
So selbverschuldet, daß er — Wenn scho de Max verzwislet —
Ganz prächtig ist zur Sicht — Es hät de Lehrer selber —
Doch hät er bin ihm selber —:
E bessers Mitteli uf der —
Si Schuellklaß' freut si scho, wer — Hett jeh dem Bueb fei Dokter —
Wie langi Zit, uf d' Rigi — Als daß sin eignu Schlendri —
Uf morn ist also 's Festli — Ihn gseht hät nebet d' Jse —
Poß tusig au, wie rüßt me — Und nebet all die Freude —
Seift d' Strümpf zum Marsch, holt Brötli — Wo warte uf die junge —
Und richt't 's Feldfläschli für de — So wird er jeh denn gwüß fu —
Und leit sis Reizg'wand z'nöchst a's — Und weiß denn selber, wenn's pre —
So daß me-n-all's am Schnüerli — Und richtig, der Verdruß und —
Und jeh, was für en schöne — Der trifft de Max halt tüüf i's —
Goht uf, daß Alls grad juuchze — Er hät jeh' gseh, daß er al —
De Max, dä freut si kolo — Sis Mißgeschick verschuldet —
Uf's Reisen über Berg und — E so e Neu ist guet und —
Doch wo me-n-ihn um Bieri — Und hät ihn b'besseret vo der —

8. Sechz Buchstaben.

1, 2, 3, 4, dazu noch 5 und 6,
Das ist ein Land mit manchem Prachtgewächs;
Seid nur viel darin, kein besserer Ort für euch,
Zu hüten euch vor manchem tollen Streich.
Nun grabt die ersten 4 grad um und um
Und lasset 5 und 6 ganz ruhig stehn,
Dann wird das Stücklein Land euch danken d'rum
Und läßt euch doppelt reiche Ernte seh'n.

Briefkasten.

Altkätten. Elisa Keller (Sonderegger). Ja bitte, schreibe Du grad dem Herrn Druckpapa ein artigcs Brieflein um die drei fehlenden Nummern, die ich leider nicht mehr besitze; Du darfst nur „An die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen“ adressiren, dort ist der Herr Druckpapa auf dem Bureau, und nimmt dann die Brille und liest dann gern so ein artigcs Kinderbrieflein. Es ist recht, daß Du jetzt so fleißig schreiben willst wie Otto Bregger; sein Name wird gewiß nicht vergessen, da jetzt seine jüngeren Schwesterlein für ihn schreiben.

Bern. Alfred und Arnold Moser. Ja, ihr habt aber schöne Spielsachen, einen Zirkus und eine Menagerie! Das möchte ich sehen. Aber in Wirklichkeit natürlich auch — wo ist in Bern der Zirkus aufgebaut? Nicht daß ich etwa schnell hinreisen könnte mit den Bazen vom Druckpapa, aber doch in Gedanken euch begleiten! — Jetzt muß ich noch ein freundlichc Wörtlein mit euch reden für den Fall, daß ihr doch auch einmal krank werden könntet wie euere kleinen Hausgenossen, trotz der Bitte zum lieben Gott, euch gesund zu erhalten. Wie die lieben Eltern nicht alles thun und erlauben können, was die Kinder gern haben möchten, so weiß auch der liebe Gott am besten, was für alle seine Kinder nothwendig ist, damit sie gut werden; und die braven Menschen, wenn sie eine Krankheit nicht abwehren können, ertragen sie geduldig und wissen fest, daß sie doch Gottes liebe Kinder sind, und halten ganz still, und sind dann doppelt so dankbar für die neugeschenkte Gesundheit und doppelt liebevoll gegen die guten Menschen, die sie treu gepflegt haben, und doppelt fleißig bei der Arbeit; also durch und durch besser als früher. Und darum ist alles, was an uns kommt, ein Erziehungsmittel vom lieben Gott, wenn wir uns nur dadurch leiten lassen.

Basel. Emmy Hürlimann. O gewiß habe ich die Durchreise des Königs von Italien durch Deine schöne Stadt vernommen und es freut mich herzlich, daß Du ihn hast sehen können und auch Dein Theilchen von seinem freundlichen Gruß erhalten hast! Ich lese viel von Basel, die „Basler Nachrichten“ sind immer mein Dessert, und oft möchte ich wissen, ob Du dies oder jenes herrliche Concert auch gehört habest. Warst Du in der „Matthäus-Passion“? Gar zu gerne möcht' ich auch wissen, wie es denn Deine liebe Schwester anfängt, um Vogeleierchen zu sammeln? Und sie zu verschicken, muß wohl auch schwierig genug sein. O viel, viel möcht' ich von Dir wissen und hoffe, wie Du, im Stillen auf ein persönliches, fröhliches Bekantwerden. Euer Herr Doktor hätte Dich zur Stärkung lieber an den Bodensee schicken sollen! Habe vielen, herzlichen Dank für die rührenden Rosenknösplein, so, wie Deine Hand sie gefügt, habe ich sie in mein schönstes Glaschälgen in feuchtes Sand gesteckt, aber die armen Rosenkinder konnten sich vom Heimweh nach Dir nicht mehr erholen!

Chur. Elise und Johanna Huber. Wieder zwei liebe Leserlein in's Album? Euer Bildchen hat mich gar herzlich gefreut, und es ist nun gerade, als ob ich euch selber erzählen hörte von dem schönen Maiensäßeß! Das ist ein recht herziger

Brauch in eurer Gegend, ich möchte wohl auch einmal so einen fröhlichen Tag auf dem Rosenhügel, bei lustigen Spielen, „Chocolat-Kaffee“ und Nidel und guten Sachen, und bei Musik, mit euch theilen. In Gedanken kann ich mir also euch zwei kleine Bürgerlein recht lebhaft dabei vorstellen. Habt ihr eine Tracht oder weiße Kleidchen getragen?

Därlichen. Bertha Siegfried. Mit vielem Interesse habe ich Deine Krankheitsbeschreibung gelesen und danke Dir für die liebe, pünktliche Antwort und für die schönen Alpenrosen, die wirklich in der Wasserschale sich bald zu voller Blüthe entfaltet und viele Tage frisch und reizend blieben! O, so frühe Alpenrosen habe ich noch nie gehabt, sie wurden auch viel bewundert, und dann beneiden mich die Leute fast um meine kleinen Freunde in der ganzen Schweiz und möchten auch so liebe Brieflein haben. Aber ja gelt, die müßt halt auch früh um 4 Uhr, für und fertig gerüstet, ihre Schreibmappe aufschlagen, fast Tag für Tag, und sich mit Liebe in jedes Kind und seine Umgebung hineindenken und jedes lieb haben aus seinem Brieflein, und jedes kennen, fast durch und durch! Das ist auch ein ganzes, inniges Glück für die Geschickli-Tante, daß die Junge Welt ihr nicht bloß aufmerksame Dehrlein, sondern auch ein Stück vom lieben Herzchen schenkt! Also vielen Dank! — Olga Siegfried. Hast Du die Alpenrosen so schön versorgt auf ihre Reise nach Norfchach? Wenn Du nur gesehen hättest, wie schön sie leuchteten im Schreibstübchen, es war eine Pracht! Ihr müßt eine herrliche Heimat haben, See und Berge zum Entzücken! Da hast Du ja wundervoll Zeit zum Herumschwärmen, wenn ihr den ganzen Sommer Ferien habt. Wie kommt das, und was wird denn unterdessen mit dem schulmeisterlosen Vöcklein angestellt?

Flawil. Marie Dudly. Das ist ein lieber, fleißiger Brief von Dir, und es hat mich gefreut, daß Du das Räthsel zum Selbstreimen so klug als eine Lehre aufgefaßt hast; es ist auch ganz richtig gereimt bis auf den Schluß, wie Du in diesem Hestli siehst. Und es freut mich ferner, daß Du auch Verlangen hättest, einmal alle Hestli-Bekantten mit sammt Herrn Druckpapa und Tante Elise und sammt Tante Emma's jüngster Welt, den kleinen Kindern, beisammen zu sehen. Da wärst Du schon ein ganz respectables Persönchen darunter, da Du Dich auf der Nähmaschine übst, „statt auf dem Klavier“, und der Mutter schon ein rechtes Mägdlein bist! Bravo! — Klara Dudly. Denk nur, ich war auch schon auf der Magdenauer-Höhe, von wo aus Du mit Marie und vielen andern wackern Frühaufstehern den Sonnenaufgang bewundert hast! Und ich kenne Dein hübsches Dorf, nur Dein Haus nicht, wo zwei so liebe Schreiberlein wohnen. Was für Blumen hast Du im Walde gefunden zum Strauß für Deine früh entschlafene Schwester? Ihr pflegt gewiß das theure Grab recht schön! Was macht klein' Frida? Ich hab' halt Dein Schwesterlein auch lieb, weil Du mir so fröhlich von ihm erzählst

Heiden. Klärli Thomann.

Schad, daß d' jetzt wieder von is fort bist g'gangen uf di Hügelftadt, I ha doch denkt, Du haltist Wort, Und richtig, hunt Dis fründlig Blatt!

Das han i denn au g'schwind studirt —
Natürli, ha fast Heiweg gha,
Und mit de Mannli exerziert,
Wo Du so flüzig g'schafft häst dra!

Die Turnerli, das Werk vo Dir,
Sie mahned a Din lustige Bsuech,
Und richt' i Forme vo Papier,
So denk i a dis N'schnidbuech.

Und a die schöne Versli au,
Wo mir do gmacht händ mitenand,
Wo döt im lange Gang die Frau,
Statt z'fürbe, nimmt e Buch i d'Hand,

Und denkst a 's lustig Croquetspiel
Uf iiserem Tisch, so mächtig groß? —
Die tustigs Ghugle treffed 's Ziel
Dur Schelmestreich und Uebig bloß!

Drum mueßt Du allpott wieder cho,
Fündst offni Arme gnueg und Platz;
Jetzt söttst mi bald no wüsse loh,
Wie's g'gangen ist mit eurerer Chatz?

Koppigen. Liseli Meier.

Landjägers Liseli, gib mer d'Hand,
Mir sind jo grad wie längst bekannt,
Häst mir dis Lebe brav verzelt;
Wie guet ist do dis Müetti bstellt,
Wenn „Holz und Wasser einzutragen
Schafft Dir im Herzen froh' Behagen“,
Wenn 's listi flüzig Strümpfli macht
Und, wenn's denn fertig hät si Nacht,
No d'Chindli hütet uf der Gäß
Und i der Chuchi hilst zum Gspäß!
„Ei, wie mag nach gethaner Pflicht
Es solch ein Herzchen dann beglücken,
Sich Rosen und Vergißmeinnicht
Zum allerliebsten Strauß zu pflücken!“

Lichtensteig. Anna Wäspi.

Du Arms, wie häst Du müesse blange,
Bis jetzt Din Brief a d'Keihe chunt,
Doch isch halt Mengem scho so g'gange
Und warte lerne ist no g'sund.

Jetzt aber chumm zu mir is Eckli,
Uf's nieder, b'bluemet Kanapee.
Chumm, nimm e Bonbon us dem Säckli
Und denn verzell mer Du no meh

Vom säbe-n Zbadurger Toürli,
E so e Reis ist wie ne Fest;
Im Wirtshus z' Morgue neh — natürli
Ist so en Kaffi lang de best.

Doch händ ihr flüzig d'Welt betrachtet,
Nöd allem grad d'Schnäbel gweht,
Und Alles, was Du g'seh und g'achtet
Häst Du so nett uf's Briefli g'setzt.

Drum Dank, und loh Di wieder höre,
Mueßt denn gwüß g'schwind en Antwort ha;
Es söll mi denn kei G'schäftli störe,
Dis Briefli chunt denn zworderst dra.

Luzern. Anny Kopp. Deinen warmherzigen
Briefli-Egoismus verzeiht Dir Niemand lieber als
Deine neue Tante, die ihr lebhaftes Nichtchen gar
zu gerne durch recht viele Hin- und Hergrüße näher
kennen lernen möchte und — dessen geheime Schreib-
mappe am liebsten selber untersuchen würde nach
dem tiefvergrabenen Gedankenquellchen! Ei, laß
mich einmal in Deine kleinen Geschichtlein guggslen,
weiß, „Freundinnen“ verhehlen einander nicht ihre

„Geheimnisse“! Und ob ich Dich wirklich lieb habe?
Das mußt Du spüren, kleiner Schelm!

Lütschli-Goldbach. Luise Haldimann. Ge-
wis habe ich öfter an Dich gedacht in der langen
Schreibpause, aber auch mir vorgestellt, daß Deine
Zeit und Dein Köpfchen von neuen eifrigen Stu-
dien besetzt sei! Wehre Dich nur wacker, Deinen
Posten unter den Obersten, den besten Schülern,
zu behaupten durch das ganze Jahr, daß Du nicht
nur Deiner Schule, sondern auch Deinem geliebten
„Heimatsdörfli“ alle Ehre machst, und daß Deine
Lehrer gerade so stolz sind auf Dich, wie Du auf
sie! Wie reizend, daß ihr in der Arbeitsschule
Kleinkinderschühli, Säckli und dergl. arbeiten dürft!
Und ich freue mich, daß Du zweimal wöchentlich
Klavierstunde hast. Wann übst Du?

Maienfeld. Rudolph Tamer. Ja denk, das
war eine große, große Trauer um den lieben Paul
Müller hier; es freut mich, daß Du Dich seiner
noch so gut erinnerst aus dem Kindergarten. Seine
Klasse (die sechste) widmete ihm einen wunder-
schönen Kranz, und immer besuchen seine Kame-
raden, ganz von sich aus, das schöngeschmückte
Grab! Auch um euren Freund Höhener war eine
große, allgemeine Theilnahme; die Bürgermusik
geleitete ihn feierlich zur letzten Ruhe! Dein leb-
haftes Interesse für Deine Korschacher Freunde ist
ein recht freundliches Zeichen von Dir; ihr seid aber
hier auch in guter, liebevoller Erinnerung geblieben.
Deine freundliche Einladung, euch alle wieder ein-
mal zu sehen, und die großartige Natur ringsum,
und die überaus romantischen Ausflüge, die man
von euch aus haben kann — o, das lupft einem
fast die Flügel! Aber ein Blick auf das Arbeits-
feld daheim läßt solche hübsche Gelüflein fein
wieder schweigen! Also wollen wir weiter in Liebe
und Freundschaft aneinander denken; grüße Papa
und Mama, Großvater und Ameli!

Murzelen. Marie Neumund. Also Du bist
ein fleißiges Bauerntöchterlein gewesen in den Fe-
rien und hast ein ganzes Feld voll Kartoffeln ein-
gelegt? Ich wünsche, daß Deine Saat ganz wun-
dervoll gedeihe! Und daß Du als wichtige Ober-
schülerin manches liebe gute Brieflein nach Korschach
sendest, weißt warum? — Ich lasse Marieli Tshan-
nen herzlich kondoliren; wie war ich erschrocken, daß
das arme Kind in so tiefes Leid gekommen.

Mistelberg bei Wynigen. Emma Mossmann.
Deinen weiten Schulweg durch blühende Fluren
möcht' ich grad mit Dir theilen, dann sähe ich
Dein herrliches Heimatland. Und beim Marschiren
würden wir Liedchen singen, welche Stimme singst
Du? — Und Gedichte sagen, und von Deinem
lustigen Zicklein plaudern und von Deinen armen
umgekommenen Käglein, ja gelt, ich weiß noch
mehr als Du geschrieben! Und wir würden uns
dann recht schön ausdenken, wie Du dann als
künftige Lehrerin Dein Leben und Dein Stüblein
einrichten und Deine Zeit eintheilen werdest!
Kommst Du von Deiner Sekundarschule weg nach
Bern? Unterdessen mache Du nur tapfer und ge-
duldig Deinen täglichen Spaziergang, das ist Dir
sehr gesund und schon ein guter Anfang zur Lehrerin.

Oberbüren. Marie Scheiwiler. Gewiß auf
Wiedersehen! Du bist ja eines von unsern ersten
Schreiberlein, und die Handschrift der Adresse macht
mir schon bei der Ankunft Freude, weil Du immer
so schön erzählst von euren kirchlichen Festen.

Hier wurden auch große Schaaren von Kindern gesummt, hiesige und auswärtige. Weißt Du auch, was die weißen Kleidchen bedeuten?

In dem Gewand so weiß und rein
Soll 's Kind ein Engelsbildchen sein,
Das ängstlich Feh! und Flecken meide
Im Herzen, wie am weißen Kleide!

Ich wünsche Dir herzlich Glück, liebes Kind, und auch Deiner guten Mutter, daß sie so brave Kinder hat zu ihrem besten Trost, und auch Deinem Bruder in Mailand zu seinem guten Fortkommen, und dem Realstudenten zu seinen Fortschritten.

St. Gallen. Stephanie Seiler. Hast Du das Brieflein nicht mehr, welches Du mir hast schicken wollen? Das ist schade, daß die liebe Mama es nicht hat abschicken wollen, es reut mich ganz. Es freut mich, Dein Gesichtchen nun bald selber zu sehen; ich möchte halt jedesmal auch gern wissen, wie dieses und jenes Schreiberlein aussieht! Also auf leibhaftiges Wiedersehen!

Holothurn. Olga Bregger. Siehst Du, alle Schreiberlein kommen freundlich und theilnehmend auf Dich und Oskar zu, und führen euch an beiden Händen in unsern Plaudersaal hinein, und haben euch auch so lieb, wie eueren unvergeßlichen Otto, und durch eure abwechselnden Brieflein haltet ihr sein Andenken treulich fest im Heflein. Und Räthselösen kannst Du auch schon? 's sind ja alle recht; das erste war auch ein bißchen zu schwer für so ein junges Köpfschen!

Holothurn. Oskar Bregger. So einen frischen Bub haben wir gern, der sich mit Trommel und Clarinette, als stinker Turner und leichter Schwimmer einführt in unsern „Leserikreis“! Gleichst Du dem lieben Otto? Deine Räthselösung ist ja ganz famos. Auf baldiges Wiedersehen im Hefli.

Unterstrass. Arthur Kielholz. Ja wo hat jetzt der Storch so ein großes Bräuderlein für euch aufgefischt — eines das schon laufen kann? Das nimmt mich so wunder, daß ich fast nicht erwarten kann, bis ihr mir selber das Räthsel löst! Und ich freue mich sehr über den Gruß von Deiner lieben Großmutter, und es haben sie jetzt viele, viele Kinder lieb, weil sie so gut gewesen ist mit dem armen „Joggeli Landstricher“; es ist ganz recht, daß es Deine liebe Mama uns erzählt hat im Hefli, denn nun können viele Leute Freude haben mit diesem wahren, lehrreichen Geschichtli. — Mädi Kielholz. So, der Arthi hat Dir's verwehrt, mir auszu-plaudern, wie ihr zu euerem herzigen Hermannli gekommen seid? Ja, aber wissen muß ich es doch — wenn ihr ihn nur in dem dreiräderigen Wägelin herbringen und mir zeigen könntet! Ist's vielleicht ein kleiner Vetter?

Wattwil. Rosa Raschle. Ei, Du scheues Wandervögelein, bist so nah an mir vorbeigeslattert auf Deinem herrlichen Pfingstflug, und hast Dich doch nicht anschauen lassen? Aber freuen thut's mich doch, daß Du so lebhaft umhergeguckt hast in der Heimat der Geschichtlitannte, und daß Ort und Gegend Dir so gut gefallen, und daß Du überhaupt die ganze Reise nach Bregenz über St. Gallen, Rarversholz, Horn, Rorschach, Lindau — bald per Bahn, bald zu Fuß durch den grünen Wald, bald zu Schiff durch die glitzernden Fluthen des Bodensees — so hübsch beschrieben! Aber gelt,

daheim ist's halt doch wieder am schönsten? Hat Dir der Trompeter von Säckingen in euerem Theater recht schön in's begierige Ohrchen geblasen?

Wiedlisbad. Amélie Lanz. Ein lebhaftes „Hoch“ Deiner Sekundarschule, die ihre Buben und Mägdelein nicht nur „gelehrt“, sondern auch frisch und gesund und praktisch tüchtig macht durch vielen Aufenthalt im Garten und handgreiflichen Unterricht in Baumpflege und Gemüsebau! Wenn es nur überall so vortrefflich eingerichtet wäre! Bei uns ist der schöne Anfang auch gemacht, in der einen Primarschule, welche zum Lehrerseminar gehört. Das ist eine große Freude und sehr bildende Erholung für die Kinder, aber für die Lehrer des lustigen Gartenvöckleins gewiß eine große, sehr verdankenswerthe Mühe. Gelt, Du schreibst mir noch mehr von eurer Gartenschule, das hör' ich sehr gern, und daß Du früh aufstehest — aufstehen muß — auch; und das möcht' ich auch noch wissen, was ihr in den Pausen auf dem Turnplatz am liebsten spielt.

Winterthur. Ernst Bachmann. Da Du so sieghaft durch das Examen gegangen bist, hättest Du gewiß mit Frohlocken den „Kaiser Karl“ durch euer e Schultüre eintreten sehen, um „die Schüler zu prüfen“! Der hätte am Ende dann in die Tasche gelangt und Deine brave Klasse zu einem Reischen nach Rorschach eingeladen, meinst nicht? Es nimmt mich wunder, was ihr für eine Schulreise macht, und es ist lieb von Dir, daß Du so artig dankst für Tante Emma's Brief im Hefli, und daß Du auch so traurig bist um unsern Otto Bregger!

Zürich. Luisa und Bertheli Nägeli. Ei, sieh' da, was tauchen hier auf einmal für famose Räthselstudentlein auf? Und auch die schwereren Aufgaben sind meisterlich gelöst, bravo. Das vom Frühling war eine rechte Knacknuß (wie Otto Bregger gesagt haben würde). Und „hei und sei“, die beiden Reimwörter sind ganz richtig herausstudirt. Aber der schöne Brief hat mich auch noch darum so gefreut, weil daraus die ganze liebliche Stimmung des frühen Morgens, der ganze Friede der Umgebung spricht. Fahre ja fort, früh zu arbeiten, je früher man mit „Frühsein“ anfängt, desto größer ist der Segen für das ganze Leben. Also viel Grüße Dir und Bertheli!

Zürich. Nelly Fierz. Liebes Nelly, Deine beiden Brieflein habe ich viel, vielmal gelesen, aber ich müßte noch ganz viele haben, bis ich Alles wüßte von Dir. Also das Heidi ist Dein Liebling von den Spyri-Geschichten, gelt, es ist gar so herzlich, wie das frische Alpenkind eine Duelle von Freunden ist für das müde, kranke Stadtprinzesschen! Du hast schöne, liebe Bücher! Bei den Fingerübungen denke Du grad, die Fingerchen seien Deine Kinder und müßten Dir einfach gehorchen, Du wollest denn doch Meister sein darüber und sie gar nicht auf die Gasse gehen lassen, bis sie alles ganz pünktlich und geläufig können, und wenn Du selber fast schwitzen müßtest dabei; was gilt's, dann bekommst Du brave, geschickte Fingerchen und ein frohes Gewissen auf die Stunde! Deine Pfingstreise in's Klönthal habe ich auf der Karte verfolgt; ich denke alle Tage an Dich und kenne Deine Handschrift auf den Züri-Brieflein auf den ersten Blick! Also lustig weiter im Text, gelt?

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 30 Rp.
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.



J. Votsch Bettisch- & Kinderpult-Fabrik == Schaffhausen. ==

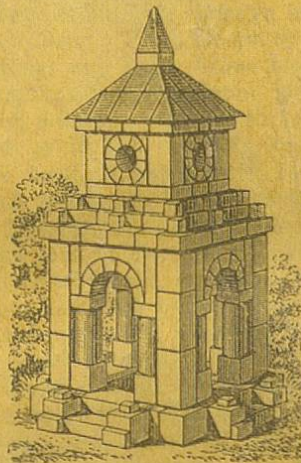
Prospekte gratis und franko.

Carl Käthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker- Stein-Baukasten

Original- und Ergänzungskasten

F. Ad. Richter & Co

Olten.

Versend. franko u. gratis reichillustr.

Baukasten- und Stein-Preislisten.



Niederlagen in fast allen Städten.

Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen Auswahlendungen gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für Knaben oder Mädchen und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen

Schmidgasse 16.

Huber & Co.

(E. Fehr).